

kontinuität und bruch

deutsches kino zwischen 1930 und 1960

über die dörfer:

Das verurteilte Dorf

„Der effektiv inszenierte Film ist, nach Harnacks Absage, die erste Kinoregie des aus Dresden geholten Theater-Generalintendanten Hellberg. Das Opus läßt wenig Raum für poetische oder psychologische Zwischentöne; alles prallt direkt und deutlich auf den Zuschauer herab. Schon die Szenen der Ankunft des aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Helden Weimann in der Bundesrepublik charakterisieren das Westdeutschland-Bild der Filmemacher: Unter einem Schaufenster mit dem Slogan ‚Qualität bleibt Qualität‘ hockt ein Bettler; eine junge, schicke Frau läuft zu einem Besatzungssoldaten; die Auslagen eines Geschäfts locken mit Kriegsspielzeug, und am Kiosk hängen revanchistische Zeitschriften.

Die in der Mittagshitze friedlich erntende Bevölkerung des Dorfes wird von schwarzen Besatzerwagen am Horizont bedroht; der eiskalte, sonnenbebrillte US-Offizier läßt sich auf keine Debatten ein: ‚Ich habe Befehle... und die Macht!‘ Die ungeschminkte Aggressivität der Amerikaner schweiß die Dörfler - einschließlich des Pfarrers - zusammen; und ein Arbeiter kommt zu der alles andere als pazifistischen Einsicht: ‚Die Parole <Krieg ohne uns!> genügt nicht mehr. Jetzt muß es heißen: <Kampf für den Frieden - mit uns!>‘ - DAS VERURTEILTE DORF ist ein Ausdruck

der tatsächlich vorhandenen Angst vor dem dritten Weltkrieg, der diesmal von den USA ausgehen und alles in Schutt und Asche legen könnte. Diese Furcht scheint legitim; die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm. Allerdings beschwört der Film in völliger Verkennung der Realität eine revolutionäre Situation in der Bundesrepublik.“

Ralf Schenk, in: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg

Selbstverständlich gab es keine revolutionäre Situation in Westdeutschland, doch ein gewisses Mißtrauen der älteren Generation gegenüber den ‚Amis‘. Das machte sich in erster Linie als Kulturkritik bemerkbar („Negermusik“) und entfremdete die Kriegsgeneration noch mehr von ihren Kindern, die die von den Eltern angefeindete anglo-amerikanische Kultur verinnerlichten.

Bei allen Unterschieden in der Gestaltung der Konflikte ähneln sich die monolithischen Feindbilder in DAS VERURTEILTE DORF und WASSER FÜR CANITOGA: Für die DEFA hatte der ‚US-Imperialismus‘ die Nachfolge der ‚ausländisch-undeutschen Elemente‘ des Nazifilms angetreten.

*Redaktion: André Simonovicsz,
Karsten Hein*

DDR 1952

Regie: Martin Hellberg

Buch: Jeanne und Kurt Stern

Kamera: Karl Plintzner, Joachim Hasler

Schnitt: Johanna Rosinski

Bauten: Wilhelm Vorweg,
Alfred Schulz

Musik: Ernst Roters

Kostüme: Vera Mügge

Darsteller: Günther Simon
(*Heinz Weimann*),

Helga Göring (*Käthe Vollmer*),

Eduard von Winterstein (*Dorfpfarrer*),

Albert Garbe (*Bürgermeister*),

Marga Legal (*Witwe Rühling*),

Albert Doerner (*Fritz Vollmer*),

Wolf Kaiser (*Amerikanischer Oberst*)

Produktion: DEFA

Uraufführung: 15.2.1952, Berlin,
(Babylon)

Dauer: 107 Minuten, s/w